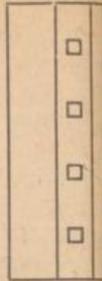
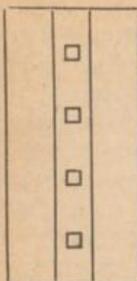


Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Buschkrieg in den Argonnen

[urn:nbn:de:bsz:31-337581](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-337581)



Der Buschkrieg in den Argonnen. *)

„Ja und Verdun? Warum geht's dort so langsam vorwärts? Antwerpen ist doch auch in 12 Tagen gefallen!“

So hörte man in den ersten Kriegsmonaten die Leute sagen, die unter dem Namen Riesmacher bekannt sind und als Kriegsunken aus den Sümpfen des Kleinglaubens heraus Unheil verkündeten.

Da hilft wieder nichts, als der Ruf: Die Landkarte her! Die Situationspläne, die von den verkannten Strategen Deutschlands mit dem eingetauchten Finger auf den Bierisch gezeichnet wurden, entbehrten zwar nicht der Originalität und Neuheit, ließen aber an Genauigkeit doch etwas zu wünschen übrig.

Wer von Metz einen Strich gerade nach Westen zieht, der kommt aus der deutschen Festung an der Mosel über die nahe Grenze in die französische Kornkammer, die Woëvre-Ebene. Aus deren Westrand erheben sich die bewaldeten Felszüge der lothringischen Rippen mit der gepanzerten Rivalin von Metz, der Maasbefestigung Verdun. Von Verdun geht die wichtige Eisenbahnlinie nach Châlons und Paris. Wer ihr folgt, sieht, daß die Schienen das Tal und den Gnapaf eines von Norden herkommenden Waldgebirges durchschneiden müssen, bevor sie in die sogenannte feuchte Champagne bei Châlons gelangen.

Dieses Waldgebirge sind die Argonnen.

60 km lang und 8 bis 10 km breit, legt es sich von Norden und Westen her vor die große Maasfestung. Um Verdun umarmen

*) Aus dem vor kurzem bei der Franck'schen Verlagsbuchhandlung in Stuttgart erschienenen Buch meines Landsmannes, des bekannten Schriftstellers Anton Hendrich: Gegen Frankreich und Albion. Mit Titel und Kopfleisten nach Zeichnungen von Willy Pland und mit 8 Heberstützarten und mehreren Kartenskizzen im Text. Preis 1.80 M., fein geb. 2.80 M.

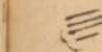
zu können, mußte der deutsche Armee der französischen Nebenbuhler, der sich auf Argonnen stützt, zuerst wegstoßen. In der Argonne war die Lücke zwischen dem Südrand der Argonnen und der Maas breit genug, einer vordringenden deutschen Armee einen Entwicklungsräum zu bieten. Aber die drohende Gefahr ihrer beiden Flanken aus dem Wald und zugleich aus den Forts von Verdun her wäre gleichbedeutend mit der Vernichtung gewesen.

Deshalb mußte dieser gewaltige Waldriegel zuerst eingedrückt werden, bevor die deutschen Artilleristen die gepanzerte Straße durch ihre Lieblinge, die 42er, gründen konnten. Es ist gar kein Zufall, daß der beste Kenner der französischen Grenzlandwestlich von Metz, der frühere Gouverneur der Festung selbst, der greise Generalleutnant marschall v. Häfeler, mit seinem Stab „eiserner Gottlieb“ im Argonnenwald

Erfahrene Leute sind der Ansicht, daß Hauswesen könne man am besten nach dem Zustand beurteilen, in dem sich sein stiller Vertklein befindet, und ein Staatswesen der Pflege, die seinen Wäldern zuteil wird. Wenn das richtig ist, dann kommt Frankreichs Kultur schlecht weg. Vom ersten Punkt soll hier die Rede nicht sein, obwohl gerade in diesem Punkt Frankreich nicht den besten Geruch steht. Aber was die Staatswirtschaft anlangt, so ist der ganze Argonnenwald nur eine einzige große Anklage gegen das französische Forstwesen.

Schon als unsere Soldaten nach dem Durchbruch von Longwy und Montmédy und nach dem Durchbruch des Herzogs Albrecht von Preußen durch die Luxemburgische Eisenbahn am letzten Augusttagen ungehindert durch den Argonnenwald marschierten, und die Artillerie der Geschütze und Proviantwagen

nicht ger
wenigen
sanken, d
Ende über
ungeheure
gen T
schlimmst
der auf d
regische H
12. Sept
wald, der
legen hat
Der O
talstabs



Ein

weisen M
durch den
wäre wohl
wald beset
regimente
standen, d
aute Wal
krieg gese
eil die
ernachläß
einen f
ich vern
anzeln
schelten S
nd Wald

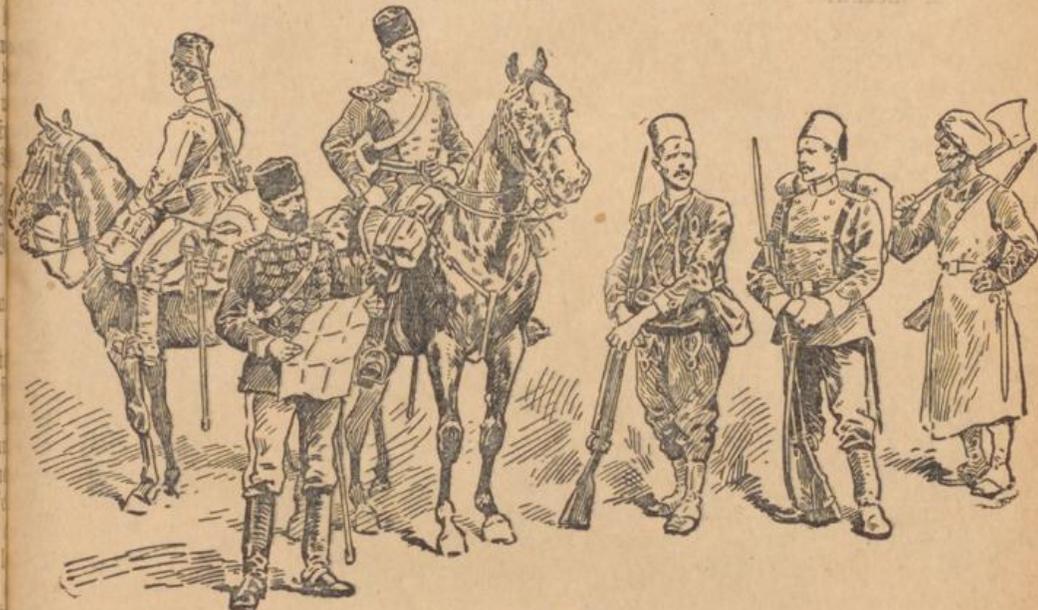
nicht gerade schlechten Wetters tief in die wenigen schlecht beschotterten Straßen sanken, da war ihres Verwunders fast kein Ende über die Lottermirtschaft, die aus dem ungeheuren Hügelwald mit dem holzwüchsigem Tonboden eine Buschwüstenerei der schlimmsten Art hatte werden lassen. Aber der auf der ganzen Linie angeordnete strategische Rückzug der deutschen Armee vom 12. September brachte auch den Argonnenwald, der schon im Rücken der Unseren gelegen hatte, wieder in ihre Front.

Der Offensivplan des französischen Generalstabs hatte mit einer Möglichkeit der

redte Zeugen dafür, was hier hätte werden können, wenn sich mit der Freigebigkeit der Natur die Einsicht und der gute Wille der Staatsbeamten vereinigt hätte.

So mußte also Frankreich auf den Krieg warten, um aus seiner Mißwirtschaft in den Argonnen Nutzen ziehen zu können. Denn der dichte Busch bot zunächst einmal dem Verteidiger alle Vorteile und versetzte die Angreifer strategisch in die denkbar ungünstigste Lage.

Es war ein schwerer Tag, der am Morgen des 28. September für das vorgeschobene Infanterieregiment der wieder westwärts



Türkische Armee.

Reitend Kavallerist

Offizier der
Feldartillerie

Man

Albanesengarde

Infanterist

Sapour der
Zuavengarde.

schon Ueberflutung des eigenen Landes durch den Feind gar nicht gerechnet. Sonst wäre wohl schon im August der Argonnenwald besetzt gewesen. Was aber die deutschen Regimenter beim zweiten Vormarsch voranden, das war eine kunstgerecht ausgebaute Waldfestung, wie sie bisher noch kein Krieg gesehen hat. Das war nur möglich, weil die unglaubliche forstwirtschaftliche Vernachlässigung des Geländes den Wald in einen fast undurchdringlichen Unterholzwald verwandelt hatte, nur überragt von einzelnen mächtigen Eichen mit herrlich entwickelten Kronen. Die standen, von Efeu und Waldreben dicht umspinnen, da als be-

drängenden deutschen Armee nördlich von Varennes begann. Das Regiment war zwei Tage vorher vor dem Rand des Argonnenwalds angekommen und hatte sich 300 m davor in den Schützengräben eingerichtet, die einige Wochen vorher von den Truppen des ersten deutschen Vormarsches hier angelegt worden waren. Zwei Tage gingen drauf auf Erweiterung der Gräben und auf Aufklärung des Geländes. Diese ergab, daß alle Waldwege mit Verhauen gesperrt waren, und daß hinter dem durch Dornestrüpp dichtbewachsenen Unterholz der Feind in bester Stellung lag.

Also raus mit der Bande! Die Feld-

artillerie brachte ihre Geschütze in Position, und im Wald, der in allen Herbstfarben durch den stillen Nebelmorgen leuchtete, fing es an zu prasseln von stürzenden Ästen und Stämmen, und ein Zweig- und Blattregen ging nieder. Aber der Feind ließ sich weder sehen noch hören. Da half nichts, als die Nase kräftiger in den Wald hineinstecken. Eine Kompagnie ging schwärmend vor, bekam aber ein solch unsinniges Feuer aus der Höhe und von unsichtbaren Schützen, daß sie sich, in den Hohlweg eines scheinbar vernachlässigten Waldeinganges retten

ten großen Barrikade, die von einer deutschen Schleichpatrouille entdeckt worden war. Als die Reihen des Bataillons, zu dem die vordringende Kompagnie endlich angeworfen war, immer mehr gelichtet wurden, obgleich man den wohlversteckten Banditen kommen konnte, setzte der Regimentskommandeur auf einen Schelmen andertthalb und ließ zum Sturm auf die Barrikade im Walde blasen.

Dieser tollkühne Entschluß fuhr die Franzosen nun doch in die Glieder. Die Vorposten rutschten wie die Affen von



Infanterist

Hochländer

Offizier der Infanterie

Kavallerist

Berittener Offizier schottischen Regiments

Englische Felduniformen.

mußte, um nicht aufgerieben zu werden. Aber kaum hatten sich unsere Feldgrauen an die schützenden Böschungen der kleinen Schlucht gedrückt, als auch aus der Flanke her die Kugeln mit ihrem hohen Diskant angefangen kamen. Erst, als der Regimentsadjutant allein mit einem Befehl heranritt und das allgemeine Feuer der Rothosen auf sich zog, dem er wie durch ein Wunder entging, konnten die Unseren aus dem Hohlweg heraus beobachten, wie Gruppen von 3-5 Franzosen bequem auf Kanzeln in den Baumkronen der Eichen saßen und von dort herabschossen. Das waren alles Vorposten einer tief im Wald versteck-

Bäumen herab, um noch rechtzeitig ihre Hauptstellung zu gelangen. Die meisten blieben als große, rote und blaue Flecken zwischen dem Unterholz auf den bunten Blätterpolstern liegen. Eine Stunde lang verteidigten die paar hundert Mann die Waldbarrikade ihre Stellung mit großer Festigkeit, stoben aber dann plötzlich in dem Durcheinander nach verschiedenen Richtungen ins schützende Walddunkel. Auch das junge Regiment, das durch den Sturmangriff sich in den Besitz des ältesten Waldbrandes gesetzt hatte, zählte bei dem hergestellten kreisförmigen Astwerk

Tote. Die großen f...
Tupfen u...
gut gehe...
roten un...
über da...
war voll...
Feind l...
fürchten...
ich einig...
Meter l...
nächsten...
Absicht...
ziehen mi...
schwere...
Büchtrie...
Argonner...
In den...
Ende Se...
Mitte D...
so wie a...
nen Stell...
Hand des...
walds, z...
vergeblich...
eriefener...
lustreiche...
griffe in...
ly gebrac...
stieß ma...
ersten 3...
der Büsch...
die erst...
Bericht...
ganz mi...
überdach...
fast un...
Schieß...
sehen wa...
anlagen...
Ehgerät...
höhlen...
Decken...
lichen B...
ten eing...
sie den...
Franzose...
längeren...
verriet...
ihnen be...
fielen in...
Anie d...
in die F...
erit das...
ließ die g

Kultur

iner den Tote. Man hatte die großen feldgraunen Tuppen nur nicht so gut gesehen, wie die roten und blauen. Aber das Wichtigste war vollbracht. Der Feind hatte das fürchten gelernt und sich einige hundert Meter hinter den nächsten schützenden Abschnitt zurückziehen müssen. Der schwere Anfang des Buschkrieges in den Argonnen war getan. In den Tagen von Ende September bis Mitte Oktober wurde so wie an dieser einen Stelle der ganze Rand des Argonnenwalds, zumeist nach vergeblichem Artilleriefeuer, durch verlustreiche Sturmangriffe in unseren Besitz gebracht. Ueberall stieß man nach den ersten 300 Metern der Buschwildnis auf die ersten großen Berichanzungen, die ganz mit Blattwerk überdacht und mit fast unsichtbaren Schießscharten versehen waren. Kochanlagen, so gut mit Schergerät, und Wohnhöhlen, so gut mit Decken und häuslichen Bequemlichkeiten eingerichtet, daß sie den Wunsch der Franzosen auf einen längeren Aufenthalt verrieten, als er ihnen beschieden war, fielen in der ganzen Linie den Unseren in die Hände. Aber erst das Waldinnere ließ die ganze Schwierigkeit des Geländes erkennen.



Das für den „Arteg“ von W. Blank gezeichnete Bild gibt eine gute Vorstellung von den Schwierigkeiten mit denen unsere Truppen in den Argonnen zu kämpfen haben, wo fast jeder größere Baum zu einem kleinen „Sperrfort“ ausgebaut ist.

rigkeit des Geländes erkennen.

Feuchte und dunkle Schluchten rissen die Anhöhen, die über 200 m emporsteigen, in einer Tiefe von meist 100 m auseinander und regelmäßig war der gegenüberliegende Schluchtrand festungsartig verstärkt. Je tiefer man in den Busch drang, desto mehr bildeten die zähe Birke und die harte Eiche das Niederholz, das in dem fetten Boden meist aus den Wurzelstöcken der abgeschlagenen Hochstämmen heranschwachs. Fallholz, Schlingpflanzen und Farnkräuter boten den Alpenjägern undurchdringliche Hinterhalte. Blockhäuser und Stöckelhütten waren in plummäßige Befestigungsanlagen verwandelt. Die breiteren Waldwege wurden durch kolossale Baumkronen versperrt, die, noch mit Pfählen durchsetzt und mit Stacheldraht dicht durchzogen, ganz bitterböse Hindernisse bildeten. Der Nachteil, daß sie auch das Schussfeld für die Franzosen beeinträchtigten, wurde durch die zahlreichen Schusskanzeln auf den Bäumen wieder gut gemacht. Den ganzen Wald durchzogen lange Laufgräben. Tief und schmal gingen sie hügelauflauf,

hügelab durch speckigen Lehmhoden und durch brüchige Kreideseifen, um Moorbrüche herum und durch von Waldgras überwucherte Heiden, verschwanden hinter Haselbüschen und Dornestrüpp, zerstörten die Wurzelarme einsamer Baumriesen und die Gänge der wilden Kaninchen und ihres Feindes, des Vettters Keineke. Aus Steinbrüchen und Kreidegruben waren kleine, starke Forts zurechtgebaut worden, und wo sonst nur ein paar Köhler oder armselige Wilddiebe in der wildarmen Wüstenei ihr Wesen trieben, hatten sich die Franzosen auf den stärksten kriegerischen Widerstand eingerichtet. Landhäuser und kleine Schlöschchen an den Rändern des Waldes waren in wahre Zitadellen verwandelt, aus deren Schießscharten Geschütze und Maschinengewehre drohten.

So blieb unsern Feldgrauen nichts übrig, als in die Hände zu spuden und als ehrliche Maulwürfe sich an den Feind heranzuarbeiten. Hinter Verschanzungen von Sandfäcken, die oft noch mit Stahlblenden abgedeckt werden mußten, um unsere Leute vor dem Kugelregen der Franzosen zu schützen, entstanden hunderte Kilometer von Laufgräben, die bis dicht vor das feindliche Drahthindernis herangetrieben wurden. Oft aber brauchte es Wochen, um nur kurze Stücke zu vollenden. Der Infanterist wurde zum Bergmann. Was nicht oberirdisch ging, wurde unterirdisch versucht. Mehr als einmal stießen die Minierer mit dem von gleichen Sprengplänen besetzten Feind unter der Erde zusammen. Der Herbst und der Winter halfen den deutschen Bataillonen bei dieser Arbeit, indem sie die Büsche und Bäume entlaubten. Und je kahler die Aeste wurden, desto häufiger geschah es, daß nach einem Feuerhagel, den unsere Schützengräben in die Höhe spien, da und dort blaue Alpenjäger aus den Baumkronen herabhingen, in denen sie sich festgebunden hatten.

War so der Feind durch zähe Beunruhigung mürrisch gemacht, dann erfolgte im Morgengrauen der Sturm. Mit schweren Drahtschereen, Artzen und Handgranaten bewaffnet, drangen der Sturmkolonne Pioniere und Freiwillige als Winkelriede voraus und bahnten Gassen durch das rasch niedergerissene Draht- und Astgewirr. Unter wahren Wolkenbrüchen von Geschossen liefen dann die Sturmkolonnen vor, sprangen in die feindlichen Gräben, und was sich nicht ergab, das brachten Bajonett und Kol-

ben zur Vernunft. Oft waren so 100, auch nur 50 m dem Feind abgerungen worden, und dann begann das Graben von neuem, bis die nächste Stellung stürmbar war.

In den Kämpfen des Argonnenwaldes ließen es beide feindliche Seiten nicht an Ueberraschungen aller Art, besonders in neuem Kriegsgerät, fehlen. Oft war die Neue auch schon alt. So fanden sich unter den eroberten französischen Geschützen die ehrwürdigsten Raritäten aus Kriegsmuseen. Mörser aus der Zeit Ludwigs XI waren zu Minenwerfern umgearbeitet und Stückkanonen mit ziselierem Zierat an den Erbfolgekriegen verfahren Haubitzdienst. Die Handgranaten wurden zuerst von Franzosen geworfen. Aber bald verdroschen die Deutschen die Erfinder mit immer neuen Arten des Wurfgeschosses. Auch Schleudermaschinen ältester Konstruktion kamen auf deutscher Seite zu Ehren. Launlos jagten sie die Lufttorpedos in die Baumwipfel, die von dort durchs Geäst in die französischen Schützengräben fuhren, ohne sich von den Franzosen, die sie aus Aergerniß „Ofenrohre“ taufte, in ihrer respektgebietenden Wirkung stören zu lassen.

Die ganze Fähigkeit des Widerstandes zwischen den beiden Feinden begann erst etwa 4—5 km westlich vom Ostrand des Waldes. Dort erheben sich mitten auf ödem Heideland inmitten von Erikastrüpp schöne Inseln von Hochwald, die aber den Nachteil hatten, daß sie den Kämpfenden für Tage und Wochen wegnahmen, was der Mensch am meisten bedarf, das Licht. In diesen Waldfinsternissen spielten sich die Feuerkämpfe besonders gegen Abend ab, wenn auf beiden Seiten die notwendige Auflösung in den Schützengräben erfolgte und warmes Essen von den hinteren Linien herangebracht wurde. Das war die Lieblingsstunde, wo die Franzosen mit ihren Scheinwerfern das Waldesdunkel durchleuchteten und Salve auf Salve mit einer ungeheuren Munitionsverschwendung abgaben. Große Leuchtkugeln machten auf Augenblicke die Nacht zum Tage, die Maschinengewehre hämmerten, die Berge gaben den scharfen Donner der gellenden Gebirgsgeschütze her und wieder, und die schaurig großartige Szenerie der schweigenden, vom Geschosshagel tief verwundeten Baumriesen erhöhte den düsteren Eindruck.

Indesse
nemwalde
es famien
willkomm
Seiten b
numor
um frie
Villa d
der „Kar
in der „
Feldgrau
hohlen e
trauchten,

leben
schäftsste
den Arg
gen ter
und mo
gen wi
Kette r
W. n
Berse
zialpro
der las
über die
vernahn
wie es
den Ar

o 100, o
ungen wo
raben vo
sturmte
innenwal
a nicht
nders m
war der
sich un
hühen d
Kriegsm
wigs XI
beitet u
ierat at
Gaubize
den zuer
bald ve
er mit im
ffes. An
onstruktio
en. Lan
die Baum
äst in d
ren, ohr
us Nerg
speftgeb
derstande
gann er
trand de
auf öder
Kagestrü
aber de
fenden fü
was de
richt. S
sich d
abend al
endige M
folgte un
linien he
Lieblinge
en Schein
hleuchtete
ngeheure
a. Grell
nblicke, d
engeweht
n scharfe
schübe hi
großartig
Geschö
en erhöh

Indessen, unsere Höhlenbären des Argonnenwaldes verfügen über gute Nerven, und kamen noch Tage, wo dichter Nebel einen willkommenen Waffenstillstand auf beiden Seiten brachte. Dann trieb der Soldatenmurmur seine gesunden Blüten. Im „Haus zum frierenden Baumaffen,“ oder in der Villa der fünf Franzosenfresser,“ oder in der „Kaufhütte zum billigen Jakob,“ oder in der „Villa Skatklub 1914“ saßen unsere Geldgrauen bei Defen, die sie mit den Holzbohlen eines eroberten Meilers feuerten, rauchten, spielten, sangen und nahmen das

dun, damals allerdings noch eine Festung alten Stils, Ende September eingeschlossen, schon Anfang November fiel. Der Ruhm des Argonnenwalds in der französischen Geschichte, der dem des Teutoburger Walds in Deutschland gleichkommt, stammt aus dem 18. Jahrhundert. Hier schlug die Revolutionsarmee der ersten französischen Republik die vereinten französischen Ordnungstruppen und die preussischen Heere. Bei Valmy fand die berühmte Kanonade statt, die Goethe zu dem Ausspruch veranlaßte: „Von hier und heute geht eine neue



Die russische Armee in ihrer grau-grünen Felduniform.

Garde-
Infanterist

Feld-
Artillerist

Kosak

Kavallerie-
Offizier

Kavallerist

Husar

Man.

leben von der besten Seite. Es wurden Geschäftsstellen des Verschönerungsvereins für den Argonnenwald gegründet, Verbesserungen der Postbriefkästen im Wald beraten und manchmal auch Schönheitskonkurrenzen zwischen den immer härtiger werdenden Kette: rn veranstaltet.
Wann eine Kompanie hatte aber auch in der Person eines Privatdozenten oder Gymnasialprofessors ihren Historiker bei sich, und der las an besonders stillen Tagen Kolleg über die Geschichte des Argonnenwalds. Da vernahmen dann unsere rauhen Burschen, wie es ihre Väter im Siebziger Krieg mit den Argonnen leicht hatten und wie Ber-

Epoche der Weltgeschichte aus, und Ihr könnt sagen, Ihr seid dabei gewesen!“ Die Deutschen und auch Goethe waren damals bescheidene Leute, denn der Ausspruch des Olympiers war weniger eine Prophezeiung als ein Trost für die geschlagenen deutschen Offiziere. Goethe wohnte selbst im Gefolge seines Herzogs dem Kampfe bei und tröstete die melancholisch gewordenen Führer des Heres mit Philosophie über die mangelnde Strategie. Was ist das heute doch für eine andere Zeit! Das Volk der Dichter und Denker ist auch das Volk der Dampfhammer, der Maschinengewehre und der stählernen Nerven geworden.

Wenn aber der Historiker verstummte, dann trat der Geograph und Geologe vor und erklärte seine auf einem großen Brett aus Ton modellierte Relieffarte des Waldgebirgs. Da sah man, wie die Argonnen der ganzen Länge nach durch das tief eingeschnittene Tal der Biesme geteilt werden, die bei Bienne-le-Château nach Westen zur Aisne durchbricht. Ein anderer tiefer Taleinschnitt bricht das Gebirge in einen nördlichen Abschnitt von 20 und in einen südlichen von 40 km auseinander. Sehr deutlich ausgeprägt war auf dem derben Kunstwerk auch der Engpaß Les Islettes, der im südlichen Abschnitt die Straße und die Eisenbahn von Verdun nach Châlons-sur-Marne verbirgt, nach der unsere Feldgrauen so große Sehnsucht hatten, um die Verbindung zwischen der Maasfestung und Paris endgültig zu unterbrechen. Kleine, aus Holz geschnitzte Miniaturfuhrwerke bezeichnen die wenigen Straßen, die mit Bespottung und Pflaster versehen und für schwere Transporte überhaupt brauchbar sind. Es sind nur wenige, nämlich die Straße von Verdun nach St. Menehould, die von Verdun nach Neuville, die von Stenay nach Vouziers über Grandpré und eine andere über Buzancy. Kleine Zinnsoldaten, am Süd- und Westhang aufgestellt, markierten den Weg, den General Manteuffel anno 1870 mit seinen Truppen ging, als er nach der Uebergabe von Metz gegen die Dife vorrückte.

Und wenn der Geograph seinen Vortrag beendet hatte, erzählte ein junger Leutnant, der von Anfang an dabei war, den erst später in den Wald nachgerückten Gefahmannschaften die Geschichte, wie der erste General fiel. Er konnte gut erzählen, der junge Leutnant. Seine Geschichte lautete aber so:

„Als in den ersten Tagen der Kämpfe in den südlichen Argonnen jedes Mittel der Aufklärung versagte und die Patrouillen meist nicht mehr zurückkamen, beschloßen wir die höchste Anstrengung unserer Kräfte. Eine Brigade setzte zum Sturm an, mit dem General selbst an der Spitze. Der General ging plötzlich mit uns aus seinem Stände vor, und nun setzten wir uns selbst, als das Signal ertönte, an die Spitze unserer Brigade. Mit gezogenem Revolver stürzte ich mit dem General auf einer Richtung in heftigem Feuer vor. Ich kam 50 m weit und sah plötzlich, daß ich mich

allein befand, weil viele verwundet liegen geblieben waren. Ich kroch zurück und erlebte die Leute zu einem neuen Sturm. Auf einmal kroch der Brigadeadjutant mich heran und zeigte mir eine Leiche: unser General, den die Kugeln beim ersten Sturm, ohne daß ich es merkte, niedergestellt hatten, war gefallen. Um uns zu retten streckten die Geschosse eines völlig unsichtbaren Feindes, und nur der Aufschrei der Feldgrauen neben mir zeigte die tödliche Wirkung. Als ich meine sämtlichen Kugeln verschossen hatte, stellte ich mich aufrecht und übernahm, da der Adjutant mit einer Meldung zurückgehen mußte, über die in meiner Nähe befindlichen Truppen Kommando. Mit allen Mitteln versuchte ich, den Sturm durchzusetzen, doch es war nicht möglich, weiter vorzukommen. In der merhin hatten wir etwa 200 m gewonnen und lagen 50 m vor dem Feind. Den nächsten Tag hielten wir uns in dieser Entfernung vor dem Gegner, während die Kugeln nur so um uns herumsausten. Im Laufe der Nacht gingen wir dann zu unserm Stände zurück.

Unter großen Schwierigkeiten gelang uns, die Leiche des Kommandierenden zu bergen. Am nächsten Morgen grub ich sie mit einigen Leuten meinem lieben General an der Stelle, wo er zuletzt neben mir, eingewickelt in einer Decke, seine Nachtruhe verbracht hatte, unter vier mächtigen Eichen ein Heldengrab. Einen Kranz von Ginkgo pflanzte ich um die Stätte. Er selbst lag ruhig, wie schlafend auf seiner Bahre. Am Nachmittag war das Begräbniß. Eine Kompanie stand mit enthüllter Fahne als Ehrenwache, und der Divisionssparrer hielt eine Ansprache. Währenddessen dröhnten unsere Haubitzen, und die Granaten des Feindes schlugen 200 m vor: Grabe ein Totenfeld. Dazwischen mischte sich das Gewehrfeuer das heftig durch den dichten Wald knatterte. Es war das Heldengräbniß eines an der Spitze seiner stürmenden Brigade gefallenen Generals!

Von den Franzosen hörte man, daß sie in ihren Schützengraben vorstellungen veranstalteten und daß ihre Unterhaltung leicht ins Zirkusartige überging an aufgefundenen Damensorsetts, deren menschliches Rubehör sich denn und wann auch zu der feierlichen deutschen Besatzung der eroberten französischen Befestigungen

berirrte, hat es nicht gefehlt. Die Deutschen
 gerieben sich ihre Zeit außer mit Rauchen
 und Kartenspiel und Erzählen mit Körper-
 übungen, künstlerischen Spielereien, Ge-
 schichts- und Geographiestudium. Das sind
 wieder die Nerven! Und diesen deut-
 schen Nerven war es zu verdanken, wenn
 uns im Monatlang in kleinen Einzelkämpfen und
 als Ergebnis der Befehle unsichtbarer Füh-
 rer, die ausgeführt wurden, ohne daß man
 ihre Absicht kannte, der Argonnenwald von
 den Franzosen gesäubert wurde.

Die Eroberung des Argonnenwaldes be-
 anspruchte über ein halbes Jahr. Die ersten
 Angriffe in dem nordöstlichen Waldwinkel
 Ende September machten rasch eine gleich-
 zeitige Aktion von Nordwesten her nötig.
 unter diesem doppelten Druck wich der
 Feind nach Süden aus. Mitte Oktober wur-
 den den Franzosen die Barrikaden Pavillon
 St. Hubert entzogen. In der zweiten
 Oktoberhälfte waren die Deutschen bis auf
 400 m an den Ort Four le Paris herange-
 kommen. In der zweiten Novemberwoche
 die vielumstrittene Höhe Bienne-le-

Château mit ihrer beherrschenden Stellung
 im Rücken von Verdun in unsere Hände.
 In der ersten Dezemberwoche wich der Feind
 aus allen Stellungen nördlich von Bienne-
 Château, die den Zugang zum befestigten
 Lager von Châlons eröffneten. In der er-
 sten Januarwoche wurden die Römerstraße
 St. Meneould erreicht und die Linie
 Bienne-Boureuilles besetzt. Allein die
 Kämpfe um diese Stellungen haben den
 Franzosen in den Tagen vom 8.—12. Ja-
 nuar 3000 Man an Gefangenen und Toten
 gekostet. In einem anderen Sturmangriff,
 der hier von den württembergischen Regimentern
 durchgeführt wurde, wurden
 40 Mann mit 12 Offizieren gefangen, und
 1000 tote Franzosen bedeckten das Schlacht-
 feld. Die Gesamtverluste der Franzosen in
 den Argonnenkämpfen betragen ein ganzes
 Armeekorps, die deutschen kaum ein Drittel
 davon. Die Zahl der eroberten Maschinen-
 gewehre, Minenwerfer und Revolverkanonen
 geht weit über 100 hinaus.

Der Geschichtsschreiber empfindet ebenso
 wie der Leser das Bedürfnis, dem Feinde
 volle Gerechtigkeit widerfahren zu lassen,
 und es hat in dem großen Kriege gegen
 Frankreich auf der Seite des Feindes weder
 an einzelnen Helden noch an ganzen Heeres-
 abteilungen gefehlt, die sich heldenhaft schlu-
 gen. Aber gerade in den Argonnen haben
 es uns die Franzosen schwer gemacht, ihnen
 die Anerkennung zu zollen, die wir ihnen
 ungern vorenthalten. In keinem Kampf-
 gebiet sind uns so viele Anordnungen, ge-
 heime Erlasse, Befehle und Briefe in die
 Hände gefallen, in denen kommandierende
 Generale mit den schwersten Drohungen die
 Unlust der Soldaten am Kriege aufzupeit-
 schen versucht haben. Eine geheime persön-
 liche Anweisung des kommandierenden Ge-
 nerals des 2. französischen Armeekorps
 stellte mit Bedauern fest, daß die Gefechts-
 tätigkeit sich ausschließlich auf starre Vertei-
 digung beschränkte und schließt mit den Wor-
 ten: Es ist unbedingt nötig, daß dies anders
 wird! Anfang Januar erschien vom Ober-
 befehlshaber der 4. Armee ein Erlaß gegen
 die zunehmende Selbstverstümmelung. Der
 General Fouborge von der 3. Division
 drohte Ende Dezember, unerbittlich gegen
 Offizier und Mann einzuschreiten, der nicht
 bis zum äußersten die Stellung hält. Das
 italienische Hilfskorps der Garibaldianer
 wurde Mitte Februar, fast gänzlich aufge-
 rieben, nach Bar-le-Duc zur Erholung ge-
 schickt, weil es sich dieser Art von Kämpfen
 nicht gewachsen zeigte. Das zweite franzö-
 sische Armeekorps hat in den Argonnen-
 kämpfen einen derartigen Zusammenbruch
 erlitten, daß seine Reste ganz aus der
 Kampflinie herausgezogen werden mußten.
 Und wenn der Mitte Januar gefangene
 Stabsoffizier Major Guinard unseren Of-
 fizieren erklärte, daß die Franzosen schlecht
 orientiert waren über die Leistungsfähigkeit
 des deutschen Heeres, daß man die Russen
 weit überschätzt, die Deutschen aber über-
 haupt nicht gekannt habe, so wäre es zu
 viel der Bescheidenheit, wenn wir dieses ge-
 nuerische Urteil korrigieren wollten.

